

Das Mirakelbuch der Wallfahrt Maria Hilf in Speiden

Ein Beitrag zur 350jährigen Wallfahrtsgeschichte¹

Von Ludwig Dorn †

1. Beschreibung, Inhaltsangabe und Entstehungszeit des Buches

Der in Schweinsleder gebundene Foliant hat die Größe 20 zu 30½ cm. Das erste Titelblatt trägt die Überschrift:

Mater Admirabilis. Das ist von Wunderbarlich Miraculosischen Geschichten des weitberühmten Gotteshaus und Wallfahrt Maria Hilf zu Speiden genannt im Allgäu und Schwaben, Augsburgs Bistum liegende (Kirche). Das zweite Titelblatt hat folgenden Text: Welche Wallfahrt sich erstlich wirklich und wunderbarlich als man zählte 1635 ihren Anfang genommen (hat).

Auf 35 Folioblättern werden 156 Guttaten beschrieben, die in der Zeit von 1635 bis 1657 geschehen sind.

Auf Folio 33^v Mitte folgen mit anderer Schrift Nachträge, begonnen im Jahr 1729. Diese berichten von Guttaten, die 1652, 1677, 1662, 1725, 1719 (?), 1729 und 1728 geschehen sind.

Nach einem leeren Folioblatt kommen geschichtliche Bemerkungen über die Innsbrucker Maria Hilf-Wallfahrt (2 Folioblätter).

Nach etwa 125 unbeschriebenen Blättern schließt sich noch ein Bericht des Anton Steinacher an, was er von seinen Großeltern über die Geschichte der Wallfahrt gehört hat. Dieser Bericht ist – wie es scheint – erst 1776 aufgeschrieben worden.

Ganz am Schluß hat ein unbekannter (Pfarrer) eine Art Statistik über die Zahl und Art der ersten 156 Mirakel zusammengestellt. Für die verschiedenen Arten der erlangten Hilfen (z. B. lahme Glieder, Blindenheilungen) wurden leere Blätter für spätere Nachträge freigelassen. Diese Statistik stammt vermutlich ebenfalls von 1776.

Inhaltlich gliedert sich das Buch wie folgt:

1. Mirakel von 1635 bis 1657 – Nummer 1 bis 156
2. Nachträge für die Jahre 1650 bis 1720

¹ Zu Maria Hilf in Speiden vgl. u. a.: A. Steichele, in: Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben Bd. IV. Augsburg 1883, S. 574–577; L. Altmann, Mariahilf in Speiden (= Schnell, Kleiner Kunstführer Nr. 1187). München – Zürich 1979

3. Berichte über Innsbrucker Wallfahrtsbräuche; diese wurden um 1750 nachgetragen
4. Eine Gebetserhörung von 1775
5. Chronikaussagen über die Geschichte der Wallfahrt (1635–1775) und über den vermutlichen Schreiber des ältesten Buches. Dieser Teil ist gegliedert in: Augenheilungen – andere Krankheiten (Gebresten) – lahme und krumme Glieder – Leibschäden oder rasuren – Lebensgefahr – Viehgefahr.

Wann entstand dieses Mirakelbuch?

Hinweise geben nachstehende Bemerkungen: Es wurden von 1635 bis 1657 – also in 32 Jahren – 156 Gnadenhilfen und „wunderliche Guttaten“ aufgeschrieben. Auffallend ist der folgende Satz: „Der Titulierte Herr Obervogt würde vermutlich aus der Schrift in der Kanzlei abnehmen können, wer dieses Buch geschrieben, welches racione auctoritatis nützlich beigelegt wurde“². Das bedeutet zunächst, daß das Mirakelbuch von einem amtlichen Schreiber der herrschaftlichen Kanzlei geschrieben wurde, und zwar nach Urkunden und Vorlagen, die vom Pfarramt Zell bzw. vom damaligen Pfarramt Hopfen zur Verfügung gestellt worden waren. In Zell gab es damals nur einen Kaplan, erst 1626 erhielt der Ort einen eigenen Gottesacker, und die Pfarrerhebung erfolgte erst am 17. November 1787.

So läßt sich vermuten, daß das vorliegende Mirakelbuch in seiner ältesten Fassung im Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714) geschrieben wurde. Es konnte aber nicht weitergeführt werden, weil zwei damals noch vorhandene Mirakelbücher nach Reutte gebracht wurden und dort verbrannt sind.

2. Die verlorengegangenen Mirakelbücher

In dem Bericht über die Entstehung und weitere Geschichte der Wallfahrt, die Anton Steinacher 1776 (dem Pfarramt) mitteilte, ist folgendes zu lesen: Martin Steinacher hat mir erzählt, von seinen Eltern gehört zu haben, daß ein oder zwei große Folianten (so groß) wie Meßbücher von Gnadenhilf und wunderbarlichen Guttaten von dieser Wallfahrt zusammengeschrieben seien auch behalten (im Gedächtnis des Erzählers?), daß diese Folianten von den ankommenden andächtigen Wallfahrern oft die ganze Nacht hindurch mit größtem Trost seien gelesen worden.

„Bei einfallenden Kriegszeiten seien diese Bücher nach Reutte (Tirol) gebracht worden, hier aber bei einer Feuersbrunst verbrannt“. In der „Allgäuer Chronik“ heißt es dazu: Am 23. Mai 1703 legte eine Feuersbrunst den halben Markt Reutte in Schutt und Asche. Die vom Kloster St. Mang (Füssen) nach Reutte gebrachten Kirchenschätze wurden zum Großteil vernichtet.³

² Mirakelbuch fol. 73–75

³ A. Weitnauer, Allgäuer Chronik Bd. III. Kempten 1972, S. 7

Die von Anton Steinacher 1776 angegebene Mitteilung, daß die zwei Mirakelbücher verbrannt seien, wird also den Tatsachen entsprechen.

Nun stellt sich die Frage: Ist das heute noch vorhandene Mirakelbuch ein verkürzter Auszug aus den in Reutte verbrannten Mirakelbüchern oder ist es erst nach dem Verlust der zwei Folianten im Jahr 1703 aus den im Kaplanhaus in Zell oder in Hopfen noch vorhandenen Mitteilungen über Gebetserhörungen zusammengestellt worden?

Beides wäre möglich. Ich bin der Auffassung, daß der Kanzleisekretär seine Angaben aus den alten Mirakelbüchern exzerpiert hat, aber durch den einbrechenden Krieg (1701) gehindert wurde, das Werk zu vollenden. Erst 1729 hat ein späterer Zeller Wallfahrtskaplan einzelne Nachträge für die Zeit von 1650 bis 1729 vorgenommen.

3. Das Bild Maria Hilf von Lucas Cranach dem Älteren

Erzherzog Leopold V. hat bei seiner Reise nach Dresden 1611 vom Kurfürsten von Sachsen, Johann Georg I., dieses Gemälde zum Geschenk erhalten und es nach Passau mitgenommen. Dort ließ der Kanoniker Marquard von Schwendi 1622 eine Kopie für den Privatgebrauch herstellen. Das Original wurde nach 1537 gemalt⁴. Als Erzherzog Leopold 1625 die Regierung von Tirol übernahm, kam das Original nach Innsbruck, wo es im Dreißigjährigen Krieg in öffentlichen Bittandachten verehrt wurde. 1650 schenkte sein Sohn Ferdinand Karl das Gnadenbild der Stadtpfarrkirche St. Jakob in Innsbruck. Bald wurde es zum Anziehungspunkt vieler Wallfahrer.

4. Die Maria Hilf-Verehrung in Süddeutschland und in Tirol

Wie im 19. Jahrhundert die Verehrung „Unserer Lieben Frau von Lourdes“ durch zahlreiche Lourdesgrotten auch in Deutschland verbreitet wurde, so entstand im 17. Jahrhundert, besonders in Süddeutschland, Salzburg und Tirol eine Reihe von Maria Hilf-Kapellen. Einige Beispiele seien genannt:

In Bad Tölz existierte bereits 1634 eine Maria Hilf-Kirche; in Maria Eck bei Oberaudorf wurde seit 1626/27 bzw. 1635 ein Maria Hilf-Bild verehrt. Die Gemeinden Lech und Lechbruck gehörten früher zur Pfarrei Bernbeuren, 1616 erhielten sie eine eigene Kapelle, die „Maria Hilf“ oder auch „Unsere Liebe Frau am Lech“ hieß.⁵

An der großen Verkehrsstraße Rom – Innsbruck – Füssen nach Augsburg liegt auch die seit 1603/04 aufgekommene Maria Hilf-Wallfahrt Maria Lechfeld. Mit dem Bau der großen Maria Hilf-Kirche in Passau wurde 1624 begonnen. „Das ganze Inntal entlang, die Straße nach Süden bis Rovereto und nach

⁴ A. Sperber, *Unsere Liebe Frau*. Regensburg 1980, S. 56

⁵ A. Sperber a. a. O.

Norden bis ins Bayerische zu Eschenlohe, Murnau und Benediktbeuern stößt man auf den Kult des Innsbrucker Maria Hilf-Bildes⁶. So dürfen wir sagen, daß die Wallfahrt Speiden als älteste Maria Hilf-Wallfahrt des Allgäus zu gelten hat.

5. Warum wurde Speiden eine Maria Hilf-Wallfahrt?

Im Speidener Mirakelbuch heißt es: Da die Speidener Wallfahrt 1635 eine Maria Hilf-Wallfahrt war, in Innsbruck aber erst 15 Jahre (1650) später erwähnt wird, könne wohl keine Abhängigkeit von Innsbruck bestehen. Dazu aber ist festzustellen, daß das Original des Lucas Cranach bereits 1625 in die Tiroler Residenzstadt gelangte. Geschäftsleute und Wallfahrer, die von Italien zurückkehrten, mögen die Nachricht vom berühmten und in Innsbruck bereits hochverehrten Gnadenbild mitgebracht haben. Möglicherweise ist Christian Steinacher dadurch angeregt worden, der von ihm erbauten Kapelle den Namen Maria Hilf zu geben.

6. Die Blindenheilungen nach dem Mirakelbuch von Speiden

Unter den 156 Gebetserhörungen aus der Zeit von 1635 bis 1657 gibt es eine Reihe von auffallenden Heilungen von Halb- und Vollblinden. Acht Augenheilungen werden angeführt:

1) Hans Rendl aus dem Dorf Rieden war stockblind, hat sich zur Kapelle verlobt, sein Gebet dort verrichtet; alsbald war er gesund. Als Jahreszahl wurde im Mirakelbuch 1635 angegeben (Nr. 2)⁷.

2) Anna Rudolphin von Fils (Vils?) war 12 Jahre stockblind und ihre rechte Seite gelähmt, seit 12 Jahren hat kein Mittel geholfen. Nach 12 Jahren hat sie ihre Wallfahrt nach Maria Hilf gemacht und ist ihr dort geholfen worden. Das Attest über diese Heilung wurde erst im Jahre 1643 abgegeben von Jakob Schanger, Hufschmied, und anderen Wallfahrern von Vils. (N 5)

3) Balthasar Haim und seine Frau aus dem Walsertal bezeugen, daß das Eheweib (seine Ehewirtin) eine geraume Zeit an dem einen Auge stockblind gewesen, sie habe ihre Wallfahrt andächtig verrichtet und dem Meßopfer beigewohnt, ist ihr am 2. Dezember 1643 geholfen worden. Das bezeugt auch der wohlhehrwürdige Herr Caspar Geiger. (N 9)

4) Ein stockblinder Mann aus dem Breisgau hört von dieser heiligen Kapellen sagen, besucht diese mit herzhaftem Vertrauen, und es wurde ihm geholfen. Das bekrundet Michael Seidemann aus Speiden (1643). (N 11)

5) Ulrich Febre aus Oberstdorf hatte ein dreieinhalbjähriges Knäblein, das eine Zeitlang ganz erblindet war. In Abwesenheit des Mannes verlobt sich das Eheweib nach Maria Hilf. Sofort nach dem Verloben bekommt das Kind einen Schein. Als der Mann heimkommt, erzählt sie das dem Manne, der aber keinen

⁶ P. Mindera, Maria Hilf. München 1961

⁷ Die in Klammern angegebene Nummer ist jeweils dem Mirakelbuch entnommen

Glauben hat, daß dem Kind auf Bitten Marias geholfen werden könne. Darauf erblindet das Kind wieder wie vorher. Doch dann bereut er seinen Unglauben, und beide geloben, das Kind selber hinzutragen. Auf dem Wege bekommt das Kind wieder einen Schein. Als sie beim Meßopfer ihre Andacht verrichtet hatten, bekommt das Kind sein volles „Gesichtlein“. Als Zeuge waren Herr Caspar Geiger, Pfarrer von Hopfen, und Mathias Yblherr, Gerichts-Amtmann zu Oberstdorf, und Christian Steinacher zu Speiden angegeben. (N 20)

6) Margaretha von Alla Pach war wegen einer Krankheit stockblind. Sie verlobte sich auf Maria Hilf und ließ sich von Matheis Schneider nach Maria Hilf führen. Als sie dort am Opferstock Geld hineinwarf, sah sie der Begleiter weinen und hörte andächtig der Mess zu. Unter solcher erlangte sie von Maria und ihrem liebsten Sohne „ir gut und völlig gesicht“ (anno 1648). (N87)

7) Balthasar Floch aus dem Bregenzer Wald war an einem Auge stockblind. Sobald er ein Gelübde eine Wallfahrt zu machen getan, bekam er einen Schein. Sobald er aber in der Kapelle flehentlich Gott gebeten hatte, hat er „Völlig wie vor gesehen“ (anno 1656). (N 135)

8) Niclas Winckler aus dem Salzburger Land war ein halbes Jahr ganz blind. Alle Medizin war umsonst. Da verlobte er eine Wallfahrt nach Speiden. „Es sei ihm dann alsbald auf die Fürbitt der seligsten Jungfrau Maria geholfen worden.“ (Das Datum des Eintrages 25. Juni 1657). (N 155)